

Luftwärmjen sowohl im Sommer als auch im Winter höher als der Durchschnitt. Beide Jahre hatten heiße Sommer und milde Winter. Die Bewölkung überschritt in beiden Jahren das Mittel ziemlich bedeutend, trotzdem war die Summe der Sonnenscheinstunden, besonders 1927, größer als der Durchschnitt. Die vorherrschende Windrichtung war nicht SW, wie es dem Durchschnitt entsprechen würde, sondern NE (E und NE).

Das Erdbeben vom 2. September 1928 um 6 Uhr 52 Minuten war nach den an die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien eingelangten Meldungen ein Beben, das seinen Herd in dem Karawankenzug zwischen Hochstuhl und Koschuta, also beiderseits des Loiblpasses, hatte. Das 20.000 km<sup>2</sup> umfassende Schüttergebiet hatte die Form eines Trapezes mit den Längsseiten von 260 km im Westen und 80 km im Osten und einer Breite von 120 bis 130 km. Die Begrenzung ist durch die folgenden Orte gegeben, in denen das Erdbeben noch einwandfrei festgestellt werden konnte und deren ungefähre Entfernung vom Loiblpaß in Kilometern in Klammern beigefügt ist: St. Johann in Tirol (180), Parsch bei Salzburg (170), Bad Ischl (150), Aigen im Ennstale (120), Pöls im Murtale (100), Gams bei Stainz in Steiermark (80), Cilli (70), Pirano (110), Raibl (50), Sachsenburg (80), Döllach im Mölltale (120), Ferleiten (130) und Zell am See (150). Besonders von Sommerfrischlern sind zahlreiche Meldungen eingelaufen, während die eigentlichen ständigen Erdbebenbeobachter, die sich dafür freiwillig gemeldet hatten, so gut wie gänzlich versagt haben.

## Kleinere naturkundliche Mitteilungen.

### Zur Geschichte der Maiskultur in Kärnten.

Von Emerich Zenegg-Scharffenstein.

Um das Jahr 1820 entstand zwischen der fürstlich Oisini-Rosenbergschen Herrschaft Greifenburg und deren Untertanen ein Streit über die Frage, ob die Herrschaft berechtigt sei, vom Mais einen Zehent einzuhaben. Die Untertanen behaupteten nämlich, der Mais sei eine erst neu eingeführte Nutzpflanze, auf die die alten Zehentgesetze keine Anwendung finden könnten. Zur Begründung ihrer Ausprüche versuchte die Herrschaft in Erfahrung zu bringen, seit wann in ihrem Bereich der Mais angebaut wurde, und forderte sie den früheren Pfleger zu Greifen-

bung, Paul Prandstetter, einen anerkannten landwirtschaftlichen Fachmann auf, sich darüber zu äußern, welchem Ersuchen dieser auch ddo. Steinfeld, 6. Dezember 1820, mit den folgenden Mitteilungen nachkam:

„Als wissenschaftlicher Ökonom und mit Sammlung von Notizen über mein kleines Vaterland beschäftigt, war es mir einst darum zu thun, den Wohlthätter aufzufinden, welcher den Türkischen Waitzen — dieses allgemeine, ergiebige und beliebte Nahrungsmittel! — in unsere Gegend und wann verpflanzt habe?

Vergebens forschte ich nach dem Edlen, nur aus alten Inventarien und anderen Schriften schaffte ich mir die Überzeugung, daß hier der erste sehr unbedeutende Anbau des Maises in das Jahr 1720 falle, sich bis 1740 nur wenig hob und man kann wohl sagen, gar nicht beachtet wurde. Noch zur Zeit der Rectification unter der Kaiserin Maria Theresia anno 1745 und in den folgenden Jahren lag er in seiner größten Kindheit; man säete ihn wie jedes andere Korn aus, er wurde nicht behanen, nicht gehäufet, nicht in Furchen gezogen, nicht nach der Schmire gesetzt, das Unkraut nicht vertilget. Der Ertrag war demnach wegen unordentlichen Anbaus sehr gering, und die Pflanzung bei dem niedrigen Preise nicht anlockend.

Das Verdienst eines ordentlichen Anbaues und der erhöhten Kultur des Maises gehört hier dem Andenken des lange schon verstorbenen Franz Xaver Presenn, gewesenen Pfarrers zu Radlach, der vom Jahre 1764 an immer reichere Ernten von diesem Getreid sammelte und im ganzen Thale Nacheifern und Geschmack für diese Speise verbreitete, bis sie nun zum allgemeinen Bedürfnisse geworden ist.

Die Zeit, in welcher man auch Nebenfrüchte, als Fisollen, Mohn, Bohnen (!), Koppis, Kohl, Kürbise in den Türkischen Weitzen zu pflanzen anfing, kann hier schlechterdings nicht angegeben werden, es scheint vielmehr, daß diese Einschaltung anfangs nur ein Nothmittel war, um kein Plätzchen unbenutzt zu lassen, wenn durch Frühlingsfröste oder durch Ingerlinge mehrere zarte Maispflanzen im ersten Keime verdorben wurden.“

Hiermit schließt der Bericht. Gleich der Kartoffel mußte also auch der Mais, dieses heute noch in Kärnten vielgebrauchte Nahrungsmittel, der Bevölkerung erst allmählich vertraut gemacht werden. Es wäre interessant zu wissen, ob die Bemühungen und Erfolge Presenns auch den Anstoß zur Verbreitung des Maises in den übrigen Teilen Kärntens gaben.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [119\\_39\\_120\\_40](#)

Autor(en)/Author(s): Zenegg-Scharffenstein Emerich

Artikel/Article: [Zur Geschichte der Maiskultur in Kärnten 54-55](#)